Nr. 19 I Donnerstag, 10. Mai 2012
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt

STEINMAIR

2 Leben und Tod.
Der Gesellschaftspolitische Stammtisch zu den ethischen Fragen am Lebensende.

10 Kriegs-Wunden.
Therapie: Michael Schreckeis arbeitet mit Kriegstraumatisierten aus Ex-Jugoslawien.

18 Gut wirtschaften.
Der FrauenSalon Vorarlberg plädierte für ein neues, soziales Wirtschaftssystem.

Vorwärts. Auf den Punkt gebracht

Europa ist auf der Suche nach einem Ausweg.

Ein Umschwung sagt sich an in Europa. Die eine, die große Nation im Westen hat gewählt und damit einen politischen Wandel eingeläutet. Mal sehen, wie lange noch die beiden Räder an der bislang treibenden Achse Europas gleichlaufen werden. Und auch die andere, durchgeschüttelte Krisen-Nation im Süden schritt protestierend zur Wahl. Und wird sich wohl schwer auf eine neue Regierung einigen können.
Extreme da und dort. Wie in dieser Verwirrung das Zentrum finden? Eine gangbare Lösung vereinbaren? Einen Ausweg gemeinsam beschreiten? DS

AUF EIN WORT

Die Augen öffnen

Ein und dieselbe Sache wird von Menschen manchmal völlig gegensätzlich gesehen und beurteilt. Auch wenn im Grunde nur ein Sachverhalt vorliegt, kann er bei verschiedenen Betrachtern unterschiedliche Reaktionen hervorrufen. Je nachdem, wie die Sache kommuniziert, mitgeteilt, ausgedrückt wird. Und je nachdem, mit welchem „Ohr“ der Empfänger die Botschaft über die Sache gerade hört, und mit welcher „Brille“ er die Wirklichkeit um sich herum wahrnimmt. Gelungene Kommunikation ist ein Glücksfall.

Unlängst erzählte ein Pfarrer in seiner Predigt folgende wunderbare Geschichte: Ein blinder Bettler saß am Rande einer Straße. Vor ihm stand ein Hut und ein Schild, auf dem geschrieben stand: „Ich bin blind. Bitte helft mir.“ Nur hin und wieder warfen vorbeikommende Menschen einige, wenige Münzen in den Hut. Ein Mann auf der anderen Straßenseite beobachtete die Szene. Er ging hin, schrieb etwas auf die andere Seite des Schildes und entfernte sich.
Als der Mann später wiederkam, war der Hut des Blinden mit Geldscheinen gefüllt. Der Blinde erkannte den Mann schon an seinem Gang. „Was hast du auf mein Schild geschrieben?“

Der Blinde sollte es nie erfahren. Der Mann hatte folgendes auf das Schild geschrieben: „Heute ist Frühling, und ich kann es nicht sehen.“

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Gesellschaftspolitischer Stammtisch diskutiert über Entscheidungen am Lebensende

Wie entscheidet man über Leben oder Tod?

Was tun, wenn ein Mensch im Krankenhaus liegt und selber nicht mehr entscheiden kann, was das Beste für ihn ist? Wenn er an Maschinen gekettet und unfähig ist, seinen Willen kundzutun? Darf man ihn verhungern oder verdursten lassen? Wer entscheidet hier über Leben oder Tod? Und anhand welcher Kriterien?

SIMONE RINNER

„Ethische Fallbesprechung“ heißt das Zauberwort, mit dem solch schwierige ethische Entscheidungen im strukturierten Rahmen und auf breiter Basis getroffen werden können. Das Dilemma ist dabei immer das selbe: Abschalten oder am Leben erhalten? Dass das Thema viele Menschen betrifft und interessiert, zeigte der bis auf den letzten Platz besetzte Kolpingsaal Dornbirn zum gesellschaftspolitischen Stammtisch mit dem Titel „Auf Leben und Tod“.

Alles ethisch. Es steht außer Frage, dass die moderne Medizin Ärzten, Pflegenden, Angehörigen und Patienten immer mehr Möglichkeiten eröffnet. Zugleich ergeben sich daraus aber auch neue ethische Fragen, die uns vor Herausforderungen stellen. Ethische Fallbesprechungen können dabei helfen, zu der „ethisch am Besten begründeten Entscheidung“ zu gelangen, erklärte der Medizinethiker Prof. Georg Marckmann in seinem Impulsreferat. Und diese ist nicht nur im Sinne der Ärzte, sondern in erster Linie im Sinne des Patienten und seiner Angehörigen.

Prof. Dr. Georg Marckmann ist Medizinethiker und unterrichtet an der Universität München.

Was ist eine ethische Fallbesprechung? Im Rahmen eines strukturierten, von einem Moderator geleiteten Gesprächs mit einem multidisziplinären Team soll innerhalb eines begrenzten Zeitraums eine Entscheidung gefällt werden, so die Definition. Dabei orientiert man sich an den vier klassischen medizinethischen Prinzipien: Wohltun, Nichtschaden, Respekt der Autonomie und Gerechtigkeit.

Vier Prinzipien. Vereinfacht formuliert, geht es beim Prinzip des Wohltuns darum, das Wohlergehen des Patienten zu fördern - und zwar hinsichtlich Lebenszeit und -qualität. Das Prinzip des Nichtschadens zielt darauf ab, dem Patienten keinen Schaden zuzufügen. Beim Respekt der Autonomie soll vor allem die Selbstbestimmung des Patienten respektiert und gefördert werden. Hierfür bedarf es einer Aufklärung und der Erläuterung seiner Handlungsoptionen. Das Prinzip der Gerechtigkeit impliziert einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen.

Und wie funktioniert das jetzt? Das klingt nun zwar alles sehr kompliziert, läuft aber nach einer klaren Struktur ab, so Marckmann. In der ersten Phase der Analyse versucht das Team alles über den Patienten zu erfahren um Behandlungsmöglichkeiten, Chancen und Risiken abzuwägen. In der weiteren Bewertungsphase werden die ethischen Verpflichtungen dem Patienten gegenüber, also sein Wohlergehen und seine Autonomie, interpretiert. Vereinfacht gesagt: Ist dem Patienten unter der vorliegenden Prognose ein Weiterleben zuzumuten? Um heraufzufinden, wie der Patient selbst wohl entschieden hätte, werden Angehörige befragt. Im Idealfall gibt es allerdings eine Patientenverfügung. Auch die ethischen Verpflichtungen gegenüber Dritten wie Partner oder Familie spielen

Auf dem Podium diskutierten Krankenhausseelsorger Pfr. Dr. Peter Rädler, Pflegedienstleiterin DGKS Anna Frick, Moderator Roland Poiger, Chefarzt Dr. Guntram Winder und der Medizinethik Dr. Georg Marckmann (v.l.n.r.). RINNER (2)

eine Rolle. In einem letzten Schritt werden die verschiedenen Verpflichtungen gegeneinander abgewogen und eine Entscheidung für oder gegen „das Leben“ gefällt.

Leben oder Tod in einer Stunde. Der gesamte Entscheidungsprozess darf, so Marckmann, nicht länger als eine Stunde dauern. Die Meinung der Angehörigen bezüglich des mutmaßlichen Willen des Patienten hilft dem Team zwar, das letzte Wort hat aber immer der Arzt. „Wir wissen aber bei Gott nicht immer, was richtig ist, da muss man ein Gespür entwickeln und feinfühlig sein“, spricht Chefarzt Guntram Winder vom KH Dornbirn aus Erfahrung. Mit der Pflege ein Team zu bilden, sei dabei unerlässlich. Auch die Palliativstation lebe von einem „multiprofessionellem Team“, hält die Pflegedienstleiterin am LKH Hohenems, Anna Frick, fest. Und in einem sind sich die Experten auf dem Podium einig: Ethische Prinzipien spielen im Krankenhausalltag zwar eine große Rolle, sie sind in dieser strukturierten Art, wie sie Marckmann beschrieben hat, aus Zeit- und Ressourcenknappheit allerdings noch nicht möglich.

Patientenverfügung. Eine große Hilfe im Entscheidungsprozess stellt die Patientenverfügung dar, die laut Umfrage zwar 80 Prozent der Menschen gut finden, aber nur 10 Prozent haben, so Marckmann. Mit der Hilfe von medizinisch geschultem Personal kann hier seit sechs Jahren festgelegt werden, was bei „dauerhafter Entscheidungslosigkeit“ geschehen soll. Gültig ist sie in Österreich dann für fünf Jahre.

Verhungern und Verdursten lassen. Besonders schwierig wird es für die Angehörigen, wenn es um die letzten Stunden geht oder sogar das berüchtigte Todesrasseln zu hören ist. „Daneben auszuhalten verlangt den Angehörigen viel ab“, so Frick. Hier ist vor allem eines wichtig: Kommunikation! Den Menschen müsse klar gemacht werden, dass die Patienten keine Schmerzen empfinden. Auch nicht, wenn die Nahrungs- oder Flüssigkeitszufuhr abgesetzt wird, denn „beim Sterben hat niemand Hunger oder Durst“, erklärt der Krankenhausseelsorger des LKH Feldkirch, Pfr. Dr. Peter Rädler. Und auch zur Sterbehilfe gibt es auf dem Podium eine einstimmige Meinung, die Winder mit einem Zitat von Kardinal König ausdrückt: „An der Hand, nicht durch die Hand eines anderen Menschen sterben“.

▶ Den Beitrag in voller Länge finden Sie unter **www.kirchenblatt.at**

KOMMENTAR

In guten Händen

Die Humanmedizin hat in der Behandlung von Krankheiten große Fortschritte gemacht. Ein kritischer Gesundheitszustand, der bis vor 20 Jahren noch binnen kurzer Zeit zum Tod geführt hätte, kann heute unterschiedlich behandelt werden. Was noch hinter dieser an sich positiven Entwicklung zurück bleibt, ist der ethische Diskurs über die gestiegenen Handlungsmöglichkeiten.

Was sollen wir aus welchen Gründen tun oder lassen? Selbstverständlich reden auch in unseren Krankenhäusern die Ärzte, die Pflegenden und die Angehörigen über die ethischen Fragen, die sich auftun. Dies geschieht oft in sehr einfühlsamer verantwortungsvoller Art und Weise. Es fehlt allerdings bislang eine klare Struktur, welche den Prozess der Entscheidungsfindung stützt.

Reicht angesichts der Bedeutung und der Schwere der zu klärenden Fragen ein gut gemeinter Austausch „zwischen Tür und Angel“? Ich meine, dass eine strukturierte, interdisziplinär und interprofessionell ausgerichtete Fallbesprechung letztlich allen nützt: Die Ärzte stehen als Entscheidungsträger nicht alleine da, die Pflegenden und ihr Wissen über den Patienten werden wertgeschätzt – und die Angehörigen wissen ihre Liebsten und deren weiteres Schicksal in guten Händen.

▶ **www.ethikcenter.at**

MICHAEL WILLAM
michael.willam@kath-kirche-vorarlberg.at

AUF EINEN BLICK

Besuch im Jüdischen Museum. Links neben Direktor Hanno Loewy: Hans Baumgartner, Leiter der Kooperationsredaktion. Rechts: Heinz Finster, Generalsekretär der Kirchenpressekonferenz. NEUHOLD

Kirchenpresse tagte in Vorarlberg

Vergangenes Wochenende trafen sich rund 25 Vertreter/innen der österreichischen Kirchenpresse im Bildungshaus Batschuns. Auf dem Programm standen neben aktuellen Fragen auch ein Gespräch mit Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs, ein Einblick in die Medienlandschaft Vorarlbergs und eine Messe mit Dompfarrer und KirchenBlatt-Herausgeber Msgr. Rudolf Bischof. Der kulturelle Programmteil führte in das Jüdische Museum, wo Direktor Hanno Loewy die Mitglieder der Kirchenpressekonferenz durch die rund drei Jahrhunderte umfassende Dauerausstellung der Geschichte der Jüdischen Gemeinde in Hohenems begleitete.

60 Jahre Treue

Am 3. Mai feierten Sr. M. Josefa und Sr. Theresia M. Mangold - sie sind auch leibliche Schwestern - ihr Diamantenes Professjubiläum mit einem Festgottesdienst, bei dem alle zwölf Schwestern des St. Josefskloster ihre Ordensgelübde erneuerten. Für Frauen, die sich für ein kontemplatives Leben bei den Redemptoristinnen interessieren, bieten die Schwestern einen „Blick hinter die Klostermauern“, mit der Möglichkeit im Kloster als Gast bei Gebet und Arbeit mitzuleben, an.

▶ **Komm und sieh!** Schnuppertage für suchende Frauen zwischen 20 und 50, Anmeldung: bis 3. Juni bei Sr. Agatha, T 0664 88439184, E agatha.k@gmx.at, **Do 7. bis So 10. Juni, ab 15 Uhr,** St. Josefskloster der Redemptoristinnen, Lauterach.

Diamantenes Professjubiläum feierten Sr. M. Josefa und Sr. Theresia M. Mangold REDEMPTORISTINNEN

eltern.chat wird mit SozialMarie 2012 ausgezeichnet

Geglückte Elternbildung

Große Anerkennung: Das eltern.chat Programm des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg wurde mit dem zweiten Platz der SozialMarie 2012 ausgezeichnet. Damit ist der eltern.chat das bestplatzierte Vorarlberger Projekt, das für die SozialMarie nominiert wurde.

„Für uns ist der Preis eine große Anerkennung unserer Arbeit. Er zeigt, dass der Weg, den wir mit dem eltern.chat eingeschlagen haben, richtig und gerade heute notwendig ist“, freut sich Mag. Wilma Loitz, Elternbildnerin des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg. Zudem sei der Preis ein „zusätzlicher Ansporn für unser weiteres Engagement um Eltern, Kinder und die Verständigung zwischen allen Altersgruppen, sozialen Schichten, Staatsangehörigkeiten und Konfessionen“. Die 10.000 Euro Preisgeld unterstützen die Arbeit der eltern.chat-Moderator/innen bei ihrem integrativen Elternbildungsangebot.

Josef Weber, Wilma Loitz, Hans Rapp und Petra Radeschnig bei der Preisverleihung. RAUCHENBERGER

Juryurteil. Der eltern.chat wurde mit der Zielsetzung initiiert, Frauen und Männer, die keinen leichten Zugang zu Bildungsangeboten finden, zu unterstützen. Konkret bedeutet das, dass Mütter und Väter dazu befähigt werden, als Moderator/innen Gesprächsrunden zu Familien- und Erziehungsfragen in ihren sozialen Netzwerken zu leiten. Ein Ziel, das laut Jury der SozialMarie erreicht wurde, schließlich komme der eltern.chat „leichtfüßig daher“ und sei doch „klar strukturiert“. „Ein sich selbst steuerndes System, zentral eingerahmt, leicht ausbaufähig. Und ein Beitrag zur solidarisch lernenden Kommune“ - so das abschließende Urteil der Jury. Oder, wie der Leiter des Katholischen Bildungswerks in Vorarlberg, Dr. Hans Rapp, erklärt: „ein Beispiel geglückter, niederschwelliger und interkultureller Elternbildung“.

Die SozialMarie wird seit 2005 jährlich von der „Unruhe Privatstiftung“ verliehen. Nominiert werden dabei Projekte, die sich durch ihr soziales Engagement und eine hohe Innovationskraft auszeichnen.

▶ www.sozialmarie.org

BEZAHLTE ANZEIGE

Landeswallfahrtstag in Rankweil und Diözesanwallfahrt nach Einsiedeln

Wandel und Glauben

Das Miteinander und ein Netzwerk des Glaubens standen bei den diözesanen Wallfahrten im Mittelpunkt. Den Anfang machte der – Landeswallfahrtstag in der Basilika Rankweil am 1. Mai, an dem seit 1929 Gläubige aus der ganzen Bodenseeregion auf den Liebfrauenberg pilgern. Dabei betonte Diözesanadministrator Dr. Benno Elbs vor allem die Bedeutung des christlichen Lebens im Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. Als Beispiele dafür, dass es sich lohnt, für Gerechtigkeit und Versöhnung einzutreten, nannte Elbs insbesondere Pauline Jaricot, Mutter Teresa, Franz Jägerstätter und Carl Lampert. Bei der Diözesanwallfahrt nach Maria Einsiedeln am 5. Mai nahmen rund 350 Gläubige - darunter auch neu gewählte Pfarrgemeinderäte/innen - teil. In seiner Predigt zeigte der Diözesanadministrator drei Gnadenmomente exemplarisch für die Hoffnung und den Mut auf: Momente der Versöhnung, des Wandels und des Glaubens und das Moment der Beziehungen. Und hielt dabei fest: „Die Schlüsselworte heißen: Wandel UND Glauben."

Pilgerbegleitertreffen in Röthis

Pilgern hat Saison

Zwei Mal im Jahr treffen sich die ausgebildeten Pilgerreferent/innen zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch und um kürzere sowie längere Pilgerwanderungen zu planen. Dieses Mal führte ihr Weg durch die Weinberge von Röthis, vorbei an schönen Aussichtspunkten und endete mit einem besinnlichen Rundgang durch den Friedhof mit Elmar Sturn.

Beim Frühjahrstreffen wurde die Koordination der Pilgerpastoral von Pfr. Paul Burtscher an Agnes Juen übergeben. KATH. KIRCHE VORARLBERG

Sing mit den Schwalben dein Lied

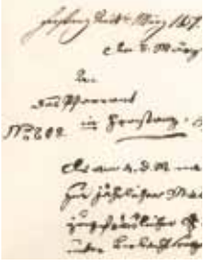
Die „Breitenwanger Kindermesse … und die Spatzen pfeifen lassen" erfreut sich bei Erstkommunionen und Kindergottesdiensten in ganz Österreich immer größerer Beliebtheit. Seit einigen Monaten gibt es die „Zweite Breitenwanger Kindermesse – Sing mit den Schwalben dein Lied", die ebenfalls für Familiengottesdienste, Erstkommunionen, den Religionsunterricht und Kindergruppen gedacht ist. Die verschiedenen Pakete wie Chorpaket, Grundpaket oder Gesamtpaket kosten zwischen 5 und 20 Euro.

▶ **Informationen** bei Else Demelius T 0676 5165065 E breitenwanger.kindermesse@gmail.com

Archivale des Monats: Der Marienmonat Mai

Unter der Rubrik „Archivale des Monats" veröffentlicht das Archiv der Diözese Feldkirch jeden Monat Spannendes, Kurioses und Interessantes aus seinen Beständen. Der Mai gehört dabei ganz den Maiandachten, die sich 1858 beispielsweise in Frastanz so großer Beliebtheit erfreuten, dass sich die Menschen erst zu „nächtlicher Weile ohne alle Labung" auf den Heimweg machten. Noch heute gehören die Maiandachten, die auf die mittelalterlichen Kreuzandachten zurückgehen, an vielen Orten zur liebgewordenen Tradition.

▶ Mehr dazu unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/archivale



Ansuchen des Frastner Pfarrers Johann Baptist Rinderer um die Einführung der Maiandacht aus dem Jahr 1859 . ARCHIV

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Wettergott

Die Eröffnung des Bienenlehrpfades stand am Sonntag auf dem Programm. Das gelungene Projekt war eine Feier wert. Die Musik spielte zum Frühschoppen auf, Würste brutzelten am Grill, das Zelt schützte vor dem Regen, der einfach nicht enden wollte. Prominenz wurde begrüßt und beklatscht. Geistlichkeit allerdings war keine zugegen. Kein Weihwasser, kein Segen. Nur die Schüler der vierten Klasse sangen ein uraltes, althochdeutsches Lied, eine Art Bienen-Segen-Lied, das über die Bienen gesungen wird, damit sie sich auf die Blüten „setzen". Ein letztes Restchen also.

Jahrtausendelang waren die Vorgänge in der Natur Anlass für Gebet. Schließlich ging es um Nahrung oder Hunger, Leben oder Tod. Wettersegen und Flurprozessionen sind noch Reste dieser Tradition. Trotzdem hat das Gebet um gutes Wetter etwas veraltet Magisches an sich. Wer glaubt denn heute noch an einen „Wettergott"? Die Zeiten der „Allmacht" liegen doch hinter uns.

Meine Mutter hat seit ich mich erinnern kann für gutes Wetter gebetet. Natürlich nur bei besonderen, wichtigen Anlässen. Sie hatte immer Erfolg. Dieses Faktum passt nicht in ein aufgeklärtes Weltbild. Es passt auch nicht zu einem erwachsenen Glauben. Aber es passt zu großem Gottvertrauen. Und hier liegt wohl die entscheidende Frage: Mit welchen Anliegen komme ich zu Gott und was traue ich ihm zu?

PATRICIA BEGLE

Die Eindrücke, die die Hamer hinterlassen haben, sind leiser, stiller. Durch die Fremdheit sehr intensiv, aber auch distanzierter: Nach unserer Ankunft in Dimeka gehen wir spazieren. Kinder zeigen uns, wie sie traditionellerweise nach Wasser suchen. Am nächsten Tag geht es ins Projektgebiet selbst.

CHRISTINA THANNER

Die Dorfgemeinschaft wartet schon auf uns, begrüßt werden die, die sie kennen. Sie zeigen uns verschiedene Errungenschaften, die ihnen durch die Unterstützung mit DKA Geldern möglich wurden. Wir taxieren uns aufmerksam, neugierig und freundlich. Kinder laufen mit uns.

Im nächsten Dorf wartet wieder die ganze Gemeinschaft auf uns. Die Männer sitzen mit uns im Kreis, erzählen und beantworten unsere Fragen durch einen Übersetzer.

Im Süden bei den

Die Frauen sitzen dabei, aber außerhalb des Kreises, daneben. Selbst als wir eine Frage direkt an sie richten, antworten sie zwar den Männern, uns aber nicht. Sobald wir aber aus der großen, öffentlichen Gruppe in ein Haus, zu Einzelpersonen oder Familien gehen, werden wir willkommen geheißen, werden mit Kaffee begrüßt, die Frauen sprechen zu uns.

Versorgung mit Wasser ist die Grundlage jeder Entwicklung. IONIAN (4)

Ein ganz besonderer Moment für mich war, als ich vor einem Haus ein jugendliches Mädchen mit ihrer kleinen Schwester traf, und sie versucht haben, mir ein paar Worte in ihrer Sprache beizubringen. Mit vielen Gesten, viel Wiederholen und viel Lachen hat das auch erstaunlich gut funktioniert. Eine „Kommunikation von Herz zu Herz“, wie es eine Kollegin von mir so schön ausdrückt.

Zurück in die Hauptstadt. Auf der Fahrt zurück nach Addis quälen uns komplexe Fragen: Wer entscheidet darüber, was wo entwickelt wird und wo die Grenzen der Finanzierung liegen? (Wer entscheidet „bis hierhin und nicht weiter?“) Was ist mit Fragen, die man im lokalen Kontext nicht stellen darf, z.B. Fragen der Geburtenkontrolle? Was verstehen wir unter Armut? Woher kommt unser Bild und unser Gefühl dafür, wen empfindet ein Äthiopier als „arm“? Wie sehr kann und soll durch Entwicklung die Gesellschaftsstruktur, die Kultur erhalten bleiben, ohne dass sie starr und museal wird? Was verstehen wir unter kultursensiblen Arbeiten? Und so weiter...

Hamer

Wieder in Addis verhalten wir uns völlig unbefangen. Wir gehen durch die Straßen, als ob wir schon lange hier sind, trotzdem schleicht sich das baldige Heimfahren in unser Sein. Verabschiedungen von der Reise, ein Einstimmen an Zuhause. Die drei Wochen in Äthiopien waren, in einer Art, ein völliges Herausnehmen aus unserem Leben in Österreich.

Heimgekehrt. War ich weg? Wie lange? Habe ich geträumt? Und was neben allen Eindrücken und Erlebnissen letztlich bleibt, jetzt, beim Schreiben, für meine Arbeit aber auch für mich als Privatperson: Was erzähle ich? Wie stelle ich Situationen und Zusammenhänge dar? Welches Bild von Äthiopien will ich zeichnen und kann ich mit meinen Erzählungen die Vorstellungen der Leser /innen über dieses unbekannte Land beeinflussen? Und wenn ja: Will ich das überhaupt?

▶ **Mehr Infos und Fakten zu den Projekten gibt es im Herbst – Äthiopien ist Beispielland der kommenden Sternsingeraktion.**

Christina Thanner berichtet von der Lernreise als Verantwortliche der Dreikönigsaktion in Vorarlberg.

Partnerorganisation ICDP

Schon lange besteht eine Zusammenarbeit zwischen der Dreikönigsaktion (DKA) und dem Integrated Community Development Programme (ICDP). ICDP arbeitet mit den Hamer, einer seminomadischen Gesellschaft. Die Menschen leben von Ackerbau und Viehwirtschaft. Ihr Land wurde bei der Staatsgründung Äthiopiens erobert, worauf sie sich ins Grenzgebiet zu Kenia zurückzogen. Erst in den letzten Jahrzehnten siedeln sie wieder in ihr traditionelles Gebiet zurück. Die DKA unterstützt Initiativen zur Ausbildung, Verbesserung der Landwirtschaft und Ernährung (zB. durch Getreidemühlen), medizinischer Versorgung und der Versorgung mit Wasser.

Neugierig geworden?

Im Zuge der Sternsinger-Vorbereitung wird es im November und Dezember 2012 Vorträge zur Reise und zur Projektarbeit in Äthiopien geben. Projektpartner/innen von Harmee Education for Development Association (HefDA) sind Anfang Dezember in Vorarlberg, um von ihrem Alltag, ihrem Leben und ihrer Arbeit zu berichten.

■ Weitere Informationen bei:
Christina Thanner
T 05522 / 3485 7133
E dka@kath-kirche-vorarlberg.at

▶ **www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/dreikoenigsaktion**
▶ **www.dka.at**

FAMILIE IM BLICK

Kennen Sie die sieben Weltwunder?

Vielleicht noch die Pyramiden in Ägypten oder den Koloss von Rhodos … aber sonst? Ist auch nicht so wichtig. Ich würde gerne neue, alternative Weltwunder vorschlagen. Dazu zählt für mich z.B. die Familie. Sie ist nach wie vor der beste Ort für die Menschwerdung, die ja mit der Geburt nicht abgeschlossen ist. Natürlich gibt es in unserer offenen, mobilen Gesellschaft nicht nur die Idealform von Familie mit Mama, Papa, Kindern, Großeltern usw., sondern auch die Teilfamilien, allein erziehende Mütter, Patchworkfamilien, „Lebensabschnittspartner"…
Als biologische Nesthocker brauchen die Kinder das wärmende Netz einer Familie, um soziales Verhalten zu lernen, das Aufeinander-Rücksicht-Nehmen, das Streiten und Sich-Versöhnen. In der familiären Einbindung entdecken sie die Kommunikation und Sprache, erfahren die Kinder Geborgenheit und Sicherheit, fühlen sie sich angenommen und gelten sie etwas, haben sie ihren Platz. Es scheint mir wichtig, dass wir den Eltern und Familien, die in manchem „anders" sind, als wir es waren, trotzdem mit großem Respekt und weitem Herzen begegnen. Das Bemühen vieler, den Kindern das „Beste" mitzugeben, obwohl das sehr unterschiedlich gesehen und bewertet wird, sollten wir doch wertschätzen.

ELMAR SIMMA CARITASSEELSORGER

Die Caritas Vorarlberg dankt NACHBAUR REISEN in Feldkirch und Dornbirn für die freundliche Unterstützung!

Caritas Wohngemeinschaft Mutter und Kind: Junge Mütter werden beim Hineinwachsen in ein eigenständiges Leben unterstützt.
SYMBOLFOTO CARITAS

Caritas &Du

Die Caritas Wohngemeinschaft Mutter und Kind bietet Hilfe zur Selbsthilfe.

Aus eigener Kraft

„Mutter zu sein bedeutet mir viel!", Nadine lebt mit ihren zwei Kindern in der Caritas WG MUKI - jetzt ist sie bereit für einen Neuanfang.

ISABELL RUDOLPH

Freitagvormittag in der Wohngemeinschaft Mutter und Kind in Feldkirch: Fotoshooting. Nadine (*) kommt gerade aus ihrem Zimmer, sie hat sich und ihre beiden Kinder fein angezogen, denn gleich werden Fotos gemacht. „Ein Geschenk zum Muttertag", freut sich die Zwanzigjährige. Seit fast zehn Monaten lebt sie mit ihren beiden Kindern in der Wohngemeinschaft. Sie fühle sich hier sehr wohl, sagt sie. „Hier bekomme ich sehr viel Verständnis und wertvolle Unterstützung von den Caritas-Mitarbeiterinnen."

Hintergründe. Nadine kennt aber auch andere Zeiten: Sie lebte zusammen mit einem jungen Mann. Alles lief gut - zuerst zumindest - dann nahmen die Drogenprobleme ihres Freundes überhand. „Das Leben mit ihm wurde immer schwieriger", sagt Nadine, ihre Stimme wird dabei leiser: „Dann wurde ich nochmal schwanger, ich war überfordert und wollte mein Baby zur Adoption frei geben, konnte es aber schließlich nicht. Was sollte ich jetzt tun?". So beschreibt sie ihre damalige Situation, bevor sie in die WG MUKI kam.

Hilfe zur Selbsthilfe. „Das ist nur ein Beispiel, wir haben hier viele Frauen mit kleinen Kindern, und Babys, denen es ähnlich ergangen ist", weiß Regina Nopp, Leiterin der WG MUKI, nur zu gut. „Meistens haben die Frauen keine Wohnung, wenig familiären Rückhalt und geraten in eine Krise. Wir geben den jungen Frauen Hilfe zur Selbsthilfe. Sie erfahren hier, wie eine regelmäßige Tagestruktur ihr Leben und auch das ihrer Kinder entlastet. Wir bieten Gruppengespräche und veranstalten Gemeinschaftsaktionen, bei denen Förderung der Kinder und Spaß im Vordergrund stehen", fügt sie hinzu. „Den jungen Frauen und ihren Kindern soll es nach ihrem Aufenthalt bei uns besser gehen, als in der Zeit zuvor", bringt sie die Ziele klar auf den Punkt. Der Erfolg gibt ihr Recht: „In den vergangenen Jahren betreuten wir im Schnitt jährlich rund 20 Mütter und bis zu 35 Kinder. Wir freuen uns, wenn wir von ehemaligen Bewohnerinnen Besuch bekommen und sie uns erzählen, dass es ihnen gut geht", berichtet sie nicht ohne Stolz.

Neuer Anfang. Nach fast einem Jahr ist Nadine nun auch soweit, um einen Neuanfang zu wagen. Sie ist bereits auf Wohnungssuche. „Ich habe hier sehr viel gelernt", erklärt sie „ich bekam Unterstützung in Erziehungsfragen und lernte den Alltag zu bewältigen. Und was die Zukunft für mich und meine beiden Kinder anbelangt, so bin ich zuversichtlich."

Caritas WG Mutter & Kind
Leitung: DSA Regina Nopp
T 05522 200-1800
E regina.nopp@caritas.at
www.caritas-vorarlberg.at
Spendenkto. RAIBA FK: 40.006, BLZ 37422
Kennwort: MUKI

Für Helga Rieder-Bonner ist ihr Jürgen ein Glückskind

Ein klares „Ja“ zum Leben sagen

Sie ist kreativ, humorvoll, ein Genussmensch. Helga Rieder-Bonner steht mit beiden Beinen im Leben. Ihr Sohn Jürgen hat seit Geburt eine Behinderung. „Und jetzt?“, sagt sie, „ich musste es akzeptieren und da gab es kein Verdecken.“

ISABELL RUDOLPH

„Jürgen ist bald 31 Jahre - kaum zu glauben, wie schnell die Zeit vergeht“, sagt Helga Rieder-Bonner, sie besucht ihren Sohn im Caritas Sprungbrett Lädele. Seine Mama lacht herzlich- nicht über sein neues Hühnerbild - er hat sie gekitzelt. Dass Jürgen gerne dort arbeitet, erzählt er gleich. Auch mit seiner Betreuerin Monika Fischer kommt er bestens klar, denn die kenne er bereits seit Kindheitstagen, berichtet er. „Er fühlt sich hier und auch in der Caritas Werkstätte wohl und darüber bin ich sehr froh“, fügt Helga Rieder-Bonner hinzu. „Er wird gefördert und kann das machen, wozu er Talent besitzt, nämlich kreativ sein.“

Kein Verdecken. Die Diagnose, dass Jürgen eine seltene Behinderung habe, kam sehr früh“, erzählt sie, „was sollte ich nun tun, mit dem Schicksal hadern, das hätte doch nichts gebracht. Mein Mann und ich, wir haben es akzeptieren müssen, dass es nun mal so ist. Unser Leben hat sich natürlich schlagartig geändert, in der Gesellschaft wurden wir damals teilweise ausgeschlossen. Heute sind die Leute aufgeklärter“, fährt sie fort. „Wir haben Jürgen immer überall hin mitgenommen, da gab es kein Verdecken. Das war am Anfang nicht immer einfach, aber für uns und ihn richtig“, erklärt sie ehrlich.

Glückskind. Doch sie möchte nichts missen, warum auch? „Jürgen hat uns soviel gegeben. Er hat unser Leben bereichert. Er ist so ein sonniger, offener Mensch, kommt mit jedem ins Gespräch. Er kann sich vielleicht nicht so gut ausdrücken, aber er versteht fast alles, zumindest, das was ihn auch interessiert“, fügt sie augenzwinkernd hinzu. „Ein Glückskind“, bringt sie es liebvoll auf den Punkt. „Ich lasse ihn laufen und er findet immer seinen Weg, das ist beeindruckend.“

Solidarisch sein. Ein Kind ist immer eine Lebensaufgabe“, sagt sie. „Ich wünsche mir nur, dass die Menschen generell mehr Akzeptanz für Menschen mit Behinderung an den Tag legen. Im Gegensatz zu früher, ist das schon viel besser geworden. Bei der Caritas wird viel für sie getan. In anderen Ländern ist das noch lange nicht so. Beispielsweise Armenien, gesellschaftliche Akzeptanz gibt es dort fast nicht. Jürgen und ich haben deswegen für die Caritas Tagesbetreuung für Kinder mit Behinderungen in Gyumri gespendet. Ich wünsche mir, dass auch dort diese Kinder mehr Platz in der Gesellschaft bekommen.“

Helga Rieder-Bonner: Jürgen hat mein Leben sehr bereichert. CARITAS (3)

PATENSCHAFTEN

Muttersein

In Gyumri /Armenien werden Kinder und Jugendliche mit Behinderung in einer Tagesstätte betreut.

Sofia K. (*) steht am Herd. Flux wandern ihre Hände von den Töpfen zur Pfanne. Die junge Frau kocht für die Kinder der Tagesbetreuung in Gyumri. Auch ihre Tochter ist hier. „In Armenien haben Menschen mit Behinderung keinen Platz in der Gesellschaft“, weiß sie nur zu gut. „Ich liebe mein Kind, aber zuhause schaffe ich es nicht alleine. Hier wird meine Ana (*) gefördert. Und ich kann hier auch mithelfen, zum Beispiel koche ich manchmal für alle. Sie ist so unglaublich aufgeblüht und das tut auch mir so gut.“
Derzeit werden 30 Kinder und Jugendliche mit Behinderung im Caritas Tageszentrum in Gyumri betreut - dem ersten seiner Art. „Es muss sich noch viel bei uns ändern. Aber wir sind auf einem guten Weg.“

Gemeinsam wachsen Caritas Patenschaften

Mit 30 Euro im Monat unterstützen Sie ein Kind mit Behinderung im Tageszentrum der Caritas in Armenien.

Kontakt und Information:
Petra Dickinger
T 05522 200-1035
E petra.dickinger@caritas.at
www.patenschaften.at

DIE MIT (*) GEKENNZEICHNETEN NAMEN WURDEN VON DER REDAKTION GEÄNDERT

Die mit den Wunden des Krieges leben müssen

Der Zerfall Jugoslawiens führte gegen Ende des 20. Jahrhunderts zu vier Kriegen in den Regionen Ex-Jugoslawiens. Mindestens 200.000 Menschen wurden dabei getötet, Hunderttausende wegen ihrer ethnischen und religiösen Zugehörigkeit gewaltsam verfolgt und in die Flucht getrieben. Vor allem die seelischen Wunden des Krieges sind bis heute spürbar. „In der Psyche des Menschen wirken dramatische Erinnerungen weiter", so der Psychotherapeut Michael Schreckeis. Zu seinen Patienten zählen auch Kriegstraumatisierte aus Ex-Jugoslawien.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Mag. Michael Schreckeis ist Psychoanalytiker und Psychotherapeut in Salzburg. In Österreich ist er einer von wenigen, die Psychotherapie in serbokroatischer Sprache anbieten. KIZ/HUBER

Viele Menschen sind wegen der Jugoslawienkriege nach Österreich geflüchtet. Setzt sich bei jenen, die in Österreich geblieben sind, der Konflikt zwischen den verfeindeten Volksgruppen aus Ex-Jugoslawien hier fort?
Michael Schreckeis: Ja. Es gibt Menschen, die sich kennen, mitunter sogar befreundet waren und jetzt verfeindet sind. Trotzdem können sie miteinander Handel treiben und es existiert eine Ebene des alltäglichen nebeneinander Herlebens. Das Tragische ist natürlich, dass in den Familien die erlebten Traumen und zum Teil auch der Hass und der Nationalismus ganz tief gespeichert sind und manchmal in der Ghettosituation des Auslands sogar besser konserviert sind als im Heimatland selber. Leider gibt es in Österreich keine Aufarbeitung im Hinblick auf die Jugoslawienkriege, obwohl es sich um Nachbarländer handelt und so viele Menschen aus Ex-Jugoslawien in Österreich leben. In den ehemaligen Kriegsgebieten selbst, zum Beispiel in Sarajevo, gibt es zwar Initiativen und eine Friedensbewegung, die immer wieder tolle Aktionen starten. Doch in Summe betrachtet ist die Situation momentan auch vor Ort sehr traurig. Die Menschen in Bosnien sprechen eher von Rückschritten als von Fortschritten. Die Aufarbeitung schrecklicher Geschehnisse braucht eben viel Zeit.

Wie lange dauert es ein Trauma zu verarbeiten?
Michael Schreckeis: Das Wesen des Traumas ist eine Reaktion auf eine abnormale Situation wie Krieg, Folter, Unfälle oder Katastrophen. Bei einem Trauma – das Wort kommt aus dem Griechischen und heißt übersetzt „Wunde" – werden innerseelische Strukturen zerrissen und zerstört, die nicht wieder heilbar sind. Menschen, die mehrfach gefoltert, mehrfach vergewaltigt wurden oder die Dutzende Menschen töten mussten, tragen aufgrund ihrer Erlebnisse Ängste und Schuldgefühle mit sich, die nicht auslöschbar sind. Ich glaube, dass ein Trauma nicht oder nur schwer verarbeitet werden kann; aber es ist möglich, mit den zugefügten Wunden besser leben zu lernen. In der Therapie werden Methoden entwickelt, wie man sozusagen mit einem Krückstock weiterkommt.

Wie lernt man mit diesen Wunden zu leben?
Michael Schreckeis: Das ist ein langjähriger Prozess, der individuell unterschiedlich aussieht. Es gibt Menschen, die trotz eines Traumas erstaunlich gut neue Lebensperspektiven entwickeln, indem sie sich zum Beispiel besonders für etwas engagieren oder auch Strategien für sich finden und so besser mit den Wunden leben können. Dann gibt es Menschen, die in der Lage sind, enorme Fähigkeiten zur Verdrängung zu entwickeln. Und es gibt Menschen, die mit einem Trauma gar nicht zurechtkommen und die ein Leben lang furchtbar darunter leiden. Wie jemand damit umgeht ist sehr stark davon abhängig, in welcher Situation die Person vorher gelebt hat. Wer in einer guten Familie aufgewachsen ist, kann schreckliche Situationen leichter verarbeiten. Aber es ist auch abhängig von der Situation, die danach stattfindet. Die vom Krieg in Kroatien, Bosnien oder Kosovo traumatisierten Klienten erzählen oft, wie sehr sie in Österreich von Ausländerfeindlichkeit und Diskriminierung betroffen sind. Das schmerzt und erschwert die Aufarbeitung.

Welche Symptome treten bei Traumatisierten auf?
Michael Schreckeis: Traumata können die ganze Bandbreite der psychischen Erkrankungen zur Folge haben. Eine davon ist die posttraumatische Belastungsstörung. Sie wird

Ein Denkmal in Kozarac, einem Dorf in Bosnien-Herzegowina, erinnert an die Namen von 1226 Opfern, die zu Beginn des Bosnienkrieges (1. April 1992 bis 14. Dezember 1995) getötet wurden. REUTERS

diagnostiziert, wenn sechs Monate nach dem erlebten Trauma Schlaflosigkeit, Nachhallerinnerungen, plötzliche Erregungszustände oder Vermeidungsverhalten auftreten. Doch auch schwere Depressionen, Psychosen, Borderline-Erkrankungen oder Somatisierungsstörungen – dass sind unerträgliche, medizinisch nicht erklärbare Schmerzzustände in bestimmten Körperregionen – können Folgen von erlebten Traumata sein. Die Symptome stellen sich bei jedem Menschen anders dar. Das Tragische ist, dass bei uns in Österreich wenig Sensiblilität für diese Form von Störung herrscht und es schlicht keine adäquaten Behandlungsangebote gibt.

Warum? Woran hakt es?
Michael Schreckeis: Der Haken ist, dass die Finanzierung für Psychotherapie in Österreich generell schlecht ist und Migranten zusätzlich benachteiligt sind. In Salzburg erfolgt die Berechnung durch die Krankenkasse so, dass die Einkommen aller im Haushalt Lebenden zusammengezählt und davon die Miete abgezogen wird. Migranten, die wirtschaftlich schwächer gestellt sind, leben meist mit mehreren Personen auf wenigen Quadratmetern in einem Haushalt zusammen. Paradoxerweise ergibt sich dann aus dieser Rechnung, dass die, die Unterstützung brauchen, nicht in den Genuss der Finanzierung durch die Krankenkasse kommen. Dabei sind der Therapiebedarf und die Bereitschaft dazu sehr hoch. Leider gibt es in Österreich auch kaum Psychotherapeuten, die serbokroatisch sprechen – ich bin einer von wenigen.

Warum haben Sie diese Sprache gelernt?
Michael Schreckeis: Die Geschichte meiner Familie väterlicherseits – mein Vater stammt aus Vukovar an der serbischen Grenze, die während des Kroatienkrieges sehr umkämpft war – ist schwer von ethnischer Säuberung und Vernichtung geprägt. Mir ist mit der Zeit bewusst geworden, dass auch meine Familie kriegstraumatisiert ist. Meine Großmutter ist in einem Lager verhungert; mein Onkel ist bei einem Massaker erschossen worden. Mich hat es später immer gewundert, wie mein Vater mit solchen Traumen leben kann. So habe ich mich mit Themen wie Gewalt und Gewaltbereitschaft auseinandergesetzt und wie es möglich ist, dass der Mensch dem Menschen so etwas antun kann. Während meines Studiums habe ich dann Serbokroatisch gelernt und ein Semester in Zagreb studiert. In Sarajevo war ich an einem Projekt mit kriegstraumatisierten Waisenkindern beteiligt. Als serbokroatisch sprechender Psychotherapeut hatte ich nach den Kriegen in Ex-Jugoslawien natürlich viele Klienten aus diesen Regionen und es war klar, dass Kriegstraumata einen ganz breiten Teil meiner Arbeit ausmachen.

Es gab auch Wochenendkrieger, die in den Kampf gezogen sind. Wie kann man sich das vorstellen?
Michael Schreckeis: Das waren sicherlich Hunderte wenn nicht Tausende Menschen, die hier in Österreich gearbeitet haben und am Freitagabend von den österreichischen Kleinstädten mit Bussen direkt nach Bosnien an die Front gefahren sind um zu kämpfen. Diese Krieger haben dort in paramilitärischen Einheiten, meistens verbunden mit Alkoholexzessen, besonders blutige Gefechte geführt. Am Montag waren sie dann wieder in Österreich und haben gearbeitet. Ich weiß von Klienten, die auf der anderen Seite standen, dass diese sogenannten Wochenendkrieger in Sarajevo sehr gefürchtet waren, weil sie völlig irrationale Angriffe gestartet haben.

Leider gibt es in Österreich keine Aufarbeitung im Hinblick auf die Jugoslawienkriege, obwohl es sich um Nachbarländer handelt und so viele Menschen aus Ex-Jugoslawien in Österreich leben.

Welche Zeichen müssen gesetzt werden, um die Vergangenheit aufzuarbeiten?
Michael Schreckeis: Ich halte es für wichtig, dass zumindest punktuell Gerechtigkeit gefordert wird in Form von gerichtlichen Urteilen; ich halte es für wichtig, dass das Unrecht als Unrecht benannt wird; ich halte es auch für wichtig, jedes menschliche Leben als solches wertzuschätzen und nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Ich glaube auch, dass das Wahrnehmen des erlittenen Leides für Traumatisierte etwas ganz Wichtiges ist, vielleicht sogar wichtiger als die Beseitigung von Symptomen. Aber ich glaube, dass das immer nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Denn der Großteil des Erlittenen bleibt ungesagt, ungewusst und ist in der anonymen Vergessenheit.

STENOGRAMM

■ **Aussonderung.** Einen neuen Maßnahmenkatalog gegen die immer stärkere Aussonderung von Kindern mit Behinderung durch die vorgeburtliche Diagnostik hat der VP-Behindertensprecher Franz-Joseph Huainigg

Dr. Franz-Joseph Huainigg fordert Maßnahmen gegen „Selektion".

gefordert. Der gesellschaftliche Druck sei bereits so groß, dass kaum mehr Kinder mit Down-Syndrom geboren würden. Huainigg forderte eine Bedenkfrist zwischen Diagnose und Abtreibung, eine eingehende Beratung der Eltern und eine Beurteilung durch eine Ethikkommission.

■ **Fußballwerbung.** Eine ungewöhnliche „Fußballwerbung" fand vergangenen Sonntag beim Derby zwischen dem AC Milan und Inter Mailand statt: Die Fußballer beider Mannschaften liefen mit T-Shirts ein, auf denen das Logo des Weltfamilientreffens prangte. Außerdem wurde auf dem Großbildschirm im San-Siro-Stadion das offizielle Video der Großveranstaltung gezeigt. Das 7. Weltfamilientreffen findet vom 30. Mai bis 3. Juni in Mailand statt. Der Papst wird von 1. bis 3. Juni daran teilnehmen.

■ **Falsche Trauer.** Zu einem Gedenkgottesdienst für die Opfer der NS-Diktatur luden am 8. Mai Mitgliedsorganisationen der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände in den Wiener Stephansdom ein. Sie wollten damit auch ein Zeichen gegen das „Heldengedenken" rechter Burschenschafter setzen. Diese würden den 8. Mai, an dem offiziell der Zweite Weltkrieg beendet wurde, der Kapitulation der Hitler-Wehrmacht „im wahrsten Sinne des Wortes nachtrauern", kritisieren die Verbände.

Bischöfe veröffentlichen Dokument zu Verkündigung und Evangelisierung

Die Frohe Botschaft heute bezeugen

Unter dem Titel „Verkündigung und neue Evangelisierung in der Welt von heute" hat die Österreichische Bischofskonferenz in ihrer Schriftenreihe eine Handreichung für alle in der Verkündigung und Katechese Tätigen veröffentlicht. Die 49 Seiten starke Broschüre, die unter der Leitung von „Pastoralbischof" Alois Schwarz (Klagenfurt) und Walter Krieger vom Österreichischen Pastoralinstitut erarbeitet wurde, enthält einen grundsätzlichen und einen praktischen Teil. Im ersten Abschnitt werden Fragen wie der Auftrag zur Verkündigung, die Menschen im Dienst der Verkündigung, der Stil der Verkündigung in der Welt von heute oder das Thema der Neuevangelisierung aufgegriffen. Im zweiten Teil wird u. a. eine Vielzahl von konkreten Anregungen für verschiedene Zielgruppen gegeben. Auch die Frage, wie Gemeinsamkeit in einer pluralen Kirche gelebt werden kann, wird angesprochen.

▶ Der Text: www.bischofskonferenz.at

Kirchenmitarbeiter/innen stark von Burnout betroffen

Spannungen drücken auf die Psyche

Dr. Wunibald Müller warnt vor „dramatischer Situation". KIZ

Priester und hauptamtliche Laienmitarbeiter/-innen in der Kirche sind überdurchschnittlich häufig von psychischen Erkrankungen bedroht. Das betonte der Leiter des Recollectio-Hauses Münsterschwarzach, Wunibald Müller. Der Theologe und Psychotherapeut begleitet jährlich etwa 80 Priester und kirchliche Mitarbeiter/innen in Lebenskrisen. Als Ursachen für die „dramatische Situation" nennt Müller die zunehmende Belastung in „Großpfarren", die eine persönliche und menschennahe Seelsorge erschweren, sowie die wachsende Kluft zwischen der offiziellen (Moral-)Lehre und Praxis der Kirche und dem eigenen Gewissen der Mitarbeiter/innen.

Gegen Verkürzung der Elternteilzeit

Mag. Irene Kernthaler-Moser ist gegen „eine Bevormundung der Eltern".. FJR/A.

Die Vizepräsidentin das Katholischen Familienverbandes, Irene Kernthaler-Moser, hat den Vorschlag von Frauenministerin Heinisch-Hosek, das Recht auf Elternteilzeit von sieben auf vier Jahre zu verkürzen, zurückgewiesen. Der gesetzliche Anspruch auf Elternteilzeit wurde 2004 als Maßnahme zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf eingeführt. Er ermöglicht es Müttern, früher an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren und er bietet auch Vätern einen rechtlich abgesicherten Rahmen, sich an der Kinderbetreuung stärker zu beteiligen. Kernthaler warnte davor, Interessen der Wirtschaft vor das Kindeswohl zu stellen.

Neue Stätte des Gebets und der Begegnung

In der nordirakischen Stadt Süleymaniye entsteht eine neue Stätte der Begegnung und des Gebetes für Christen und Muslime nach dem Vorbild des syrischen Klosters Mar Moussa. Ein Mönch der Klostergemeinschaft, der Schweizer Jens Petzold, befindet sich bereits seit zwei Monaten vor Ort. Weitere Mitbrüder und Schwestern sollen in den kommenden Tagen folgen, so Petzold gegenüber einer Delegation aus Österreich, die vor kurzem den Nordirak besuchte. Erzbischof Louis Sako von Kirkuk hatte die Klostergemeinschaft eingeladen, die alte Marienkirche in Süleymaniye wieder zu beleben und einen Ort des Dialogs zu schaffen.

Trauer in Kano. In der nordnigerianischen Stadt kamen bei einem Anschlag auf Gottesdienstbesucher/innen 15 Menschen ums Leben. REUTERS

Anschläge gegen Christen

Bei insgesamt drei Anschlägen in Nigeria und Kenia sind am 29. April 20 Menschen ums Leben gekommen. 15 Menschen starben, als Angreifer in der nordnigerianischen Stadt Kano das Feuer auf Besucher/innen des Gottesdienstes in der Kirche der Bayero Universität eröffneten. Zuvor hatten die Täter kleine Sprengsätze geworfen, um die Christ/innen aus der Kirche zu treiben. Bislang bekannte sich niemand zur Tat. In der Stadt Maiduguri im Nordosten des Landes wurden bei einem Angriff auf eine Kirche vier Menschen erschossen, unter ihnen der Geistliche. Nach Angaben der Polizei handelte es sich bei den Tätern in Maiduguri um Mitglieder der islamistischen Sekte Boko Haram.

In Kenias Hauptstadt Nairobi starb ein Mensch bei einem Anschlag auf eine Kirche. 15 weitere Menschen wurden verletzt, als ein Mann eine Granate auf die Christen in der „House of God Miracle Church“ warf.

Der Erzbischof der nigerianischen Stadt Jos, Ignatius Ayau Kaigama, kritisierte die Schutzmaßnahmen der Regierung des Landes vor Anschlägen als unzureichend. Der Staat müsse seine Strategie im Kampf gegen den Terror überdenken, sagte Kaigama. Die Sicherheitsbehörden müssten stärker präventiv handeln. Es gelte, mögliche Anschlagsziele rechtzeitig zu identifizieren, um Angriffe von Terroristen von vornherein zu vereiteln.

Mexiko: Klimawandel lässt Armut wachsen

Die katholische Kirche in Mexiko rechnet bis 2020 mit einem spürbaren Anstieg der Armut. Eine von der Mexikanischen Bischofskonferenz in Auftrag gegebene Sozialstudie nennt als Faktoren fehlende Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt und unterschiedlich starke Wirtschaftsräume, vor allem aber Auswirkungen des Klimawandels. So seien mehr Überschwemmungen, Ernteausfälle und Dürreperioden zu erwarten als in der Vergangenheit, so die Untersuchung. „Die sozial schwachen Bevölkerungsteile sind die ersten Opfer des Klimawandels“, so Bischof Gustavo Rodriguez Vega von Nuevo Laredo.

Neue Statuten für die Caritas Internationalis

„Caritas-Weltpräsident“ Kardinal Oscar Andres Rodriguez Maradiaga hat sich positiv zu der am 2. Mai bekannt gewordenen Statutenänderung des Dachverbands „Caritas Internationalis“ geäußert. Die Änderungen sehen eine engere Anbindung an den Vatikan vor. Kritisch sieht hingegen der Präsident von Caritas Frankreich die verstärkte Aufsicht von „Caritas Internationalis“ durch den Vatikan. „Dadurch wird die Autonomie der Caritas stark eingeschränkt“, so François Soulange. Auf die Arbeit der Caritas in Österreich haben die neuen Statuten „keine Auswirkungen“, betonte Caritas-Präsident Franz Küberl.

WELTKIRCHE

■ **Pakistan.** Mit einer Unterschriftenaktion wollen Vertreter unterschiedlichster Religions- und Volksgruppen gegen die jüngste religiöse Gewalt in Pakistan vorgehen. In einem Appell fordern Christen, Hindus sowie sunnitische und schiitische Muslime die Regierung auf, die Intoleranz und die religiöse Gewalt im Land zu stoppen.

■ **Priesterweihen.** Der Papst hat kürzlich im Petersdom sechs Italiener, einen Vietnamesen, einen Westafrikaner aus Cote d’Ivoire und einen Kolumbianer zu Priestern geweiht.

■ **Kardinal Keith O’Brien** hat die britische Regierung unter David Cameron scharf angegriffen: „Schützen Sie nicht nur Ihre reichen Kollegen in der Finanzbranche, sondern erinnern Sie sich an die moralische Verpflichtung, den Armen in unserem Land zu helfen.“ KNA

IN KÜRZE

Omas Gewürzladen bringen neben Retro-Charme auch Ordnung in die Küche. WALDHÄUSL

Jetzt ist wieder Platz in der Küche

Im abschließenden Beitrag zur KiZ-Serie Ordnung im Haushalt machen wir einen Abstecher in die Küche. Schaffen Sie jetzt Platz für Säfte und Marmeladen, bevor die Einmachzeit beginnt.

Der erste Blick gilt dem magischen Zentrum der Küche: das Geviert Herd, Arbeitsfläche, Spüle und Kühlschrank. Zwischen diesen Stationen sollte die Arbeit effektiv und störungsfrei funktionieren, also weg mit allen Hindernissen.

■ **Kein Topf ohne Deckel.** Egal ob Plastikbehälter oder Kochtöpfe – wenn kein passender Deckel mehr da ist, kann man vieles nicht mehr richtig nutzen. Auch andere Behälter, die entweder schadhaft sind oder nie gebraucht werden, können aussortiert werden. Und schließlich sind Waffeleisen oder Fondueset auch im Karton auf dem Speicher oder im Keller griffbereit, ohne im Weg zu stehen.

■ **Gewicht und Wichtigkeit.** Probieren Sie einmal, die Utensilien nach Gewicht einzuräumen: Schwere Töpfe stehen unten in Reichweite, leichte Behälter weiter oben. Oder Sie sortieren einmal nach Abteilungen: Gewürze (in Laden, Gläsern oder Regalen), Backen (Keksausstecher, Nudelholz ...), Italia (Parmesanreibe, Nudelzange ...), Asia (Wok, Sojasauce ...). Was Sie wenig benutzen, kommt ganz oben in den Schrank, Dinge die oft gebraucht werden, kommen in Griffweite. B.H.

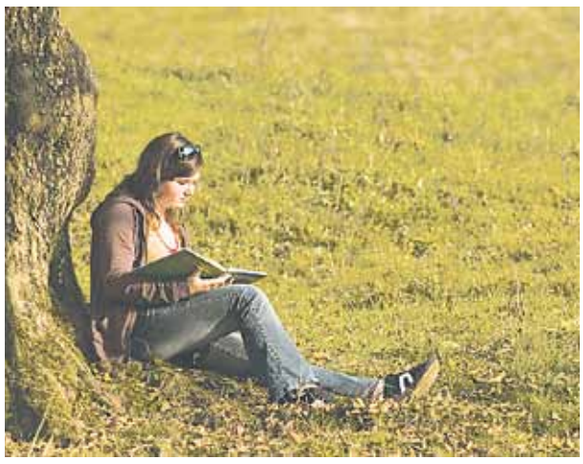
Aus der Praxis: Frau B. kommt in die Beratung und schildert Probleme mit ihrer 15-jährigen Tochter Andrea. Seit einigen Wochen ziehe sie sich immer mehr zurück und reagiere mit starker Ablehnung auf Mutter und Vater. Gefragt nach möglichen Gründen für das neu zu beobachtende Verhalten bei Andrea erzählt Frau B., dass Andrea vor einigen Wochen zufällig durch eine Bekannte der Mutter erfahren hat, dass ihr Vater nicht ihr leiblicher Vater ist, was Andrea bis zu diesem Zeitpunkt nicht wusste.

Wann ist der richtige Zeitpunkt für die Wahrheit zwischen Eltern und Kind?

Dein Vater ist nicht dein Vater

Frau B. beschreibt ihre Familie als sehr glücklich und mit großem Zusammenhalt untereinander. Die Beziehungen in der Familie charakterisiert die Klientin als sehr liebevoll und herzlich.

Die Klientin ist seit knapp 15 Jahren mit ihrem Mann zusammen. Neben Andrea gibt es noch einen 12-jährigen Bruder und eine 10-jährige Schwester. Andrea ist ein sehr offenes und herzliches Mädchen mit guten Noten in der Schule und einem größeren Freundeskreis. In den letzten Wochen haben sich die Schulleistungen jedoch deutlich verschlechtert, und Andrea zieht sich immer mehr zurück, reagiert sogar aggressiv auf Annäherungsversuche durch ihre Eltern.



Mädchen mit 15 Jahren sind in einem besonders sensiblen Alter und suchen Antworten auf viele Fragen. WALDHÄUSL

Die Klientin erzählt, dass sie zum Zeitpunkt des Kennenlernens ihres Mannes bereits von einem anderen Mann schwanger gewesen sei. Ihr Ehemann wusste von der Schwangerschaft und wollte das Kind wie sein eigenes Kind annehmen und aufziehen. Zum leiblichen Vater von Andrea bestehe keinerlei Kontakt.

Der richtige Zeitpunkt. Nur sehr wenige Personen im Bekannten- und Freundeskreis wussten über diese Situation Bescheid und es wurde im Laufe der Jahre nie wirklich darüber gesprochen. Zwischen dem Elternpaar gab es die Vereinbarung, Andrea bis zum „richtigen Zeitpunkt“ nichts über die Vaterschaft zu erzählen. Dieser hat sich über die Jahre aber nie ergeben. Die Eltern glaubten, Andrea die Wahrheit nicht zumuten zu können. Nun hat das Mädchen die Informationen durch einen Zufall von einer anderen Person erfahren hat – in einem Alter, in dem das Thema der Identitätsfindung im Vordergrund steht.

Angst vor der Reaktion. In vielen Fällen stellt sich bei nicht-leiblicher Elternschaft für die Erwachsenen die Frage, wann sie den Kindern sagen sollen, dass es einen anderen biologischen Elternteil gibt.
Die Eltern sehen das Kind als zu jung an, um zu verstehen. Dann kommen Geschwister, und die Eltern möchten dem Kind nicht das Gefühl der Zugehörigkeit nehmen. Bis die Eltern die Wahrheit so lange verschwiegen haben, dass ein Gespräch darüber immer noch schwieriger oder gar unmöglich erscheint.
Neben der Sorge über die Auswirkung der Wahrheit auf das Kind, erleben Eltern auch eigene Ängste. Sie fürchten um die Beziehung zum Kind, genauso wie um den Verlust der Erziehungsberechtigung des nicht-leiblichen Elternteils in den Augen des Kindes. Auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit wird wieder wichtig.

Die Wahrheit hat Konsequenzen. Eine Beratung gibt den Eltern die Möglichkeit, sich mit den Fragen nach den verschiedenen Auswirkungen auseinander zu setzen. Das Thema ist nicht mit einem Gespräch zwischen Eltern und Kind geklärt, es gibt immer wieder Fragen und Antworten. Es ist ein stetiger Prozess, in dem die Beratung die Eltern Schritt für Schritt begleiten kann. Dies gibt der Familie die Chance, das Thema nicht verheimlichen zu müssen, sondern als das zu sehen, was es ist: eine Realität, die die Familie zu der macht, die sie ist.

MAG. DR. VERONIKA BURTSCHER-KIENE
EHE- UND FAMILIENZENTRUM, FELDKIRCH

▶ **Bei Fragen,** Problemen ... wenden Sie sich an: Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch, Tel. 0 55 22/741 39 beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at

Menschliches Lernen oder die Seele formen

„Bildnerische Erziehung“

Was macht die „katholische Brille“ aus – in meinem Leben, meinem Handeln, meinem Alltag und meiner Weltsicht? Für Edith Stein war das die entscheidende Frage – auch im Hinblick auf die Erziehung.

Erziehen heißt entfalten … WODICKA

„In das katholische Leben hineinwachsen!“, war vorrangiges Ziel Edith Steins, als sie kurz nach ihrer Konversion begann, am Schulzentrum der Dominikanerinnen in Speyer zu unterrichten. Sie machte es sich zur ersten Aufgabe, die „katholische Perspektive“ anhand ihres eigenen Alltags zu finden. Sie fragte sich: Wie sehen die konkreten Ereignisse meines Lebens und meiner Zeit durch die „katholische Brille“ aus? Wie gestalte ich mein Leben als Katholikin? Unterrichtsvorbereitung, Schulstunden, Hefte korrigieren, Prüfungsarbeiten bewerten, ein offenes Ohr für die Sorgen der Mädchen haben, eingebunden sein in die Schulgemeinschaft, … Das war ihr Alltag und die Basis für ihre Überlegungen zu Themen christlicher Erziehung und Bildung.

„Bildnerische“ Erziehung. Viele Menschen verbinden mit „Bildnerischer Erziehung“ den „Zeichen- oder Kreativunterricht“ mit den unterschiedlichsten – emotional gefärbten – Erinnerungen daran. Edith Stein untersucht, ausgehend von ihren eigenen pädagogischen Erfahrungen in Zusammenschau mit zeitgenössischen Richtungen, den Gesichtspunkt des „Bildnerischen“ und der Erziehung streng biblisch.

Nach seinem Bild. Das christliche Menschenbild sieht Edith Stein im Schöpfungsbericht der Bibel gezeichnet. „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild“ (Gen 1, 27). Im Neuen Testament findet sie konkrete Anweisungen, wie der Mensch als „Bild Gottes“ sein soll: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt 5, 48). Vollkommen meint nicht, Gott gleich zu sein, sondern Gottes Bild in mir voll kommen zu lassen. Als getaufte/r Christ/in trägt der Mensch das „Urbild“ des in Liebe aufeinander bezogenen dreifaltigen Gottes in sich. Um uns Menschen näher an dieses Geheimnis zu führen, sandte er seinen Sohn in die Welt. Jesus Christus zeigt uns den Weg, wie wir mehr und mehr „Bild Gottes“ werden können. Er fordert ein, die Gebote so zu halten, dass sie vom Gebot der Liebe umfangen sind und zur Gottes- und Nächstenliebe führen. Doch nicht nur das: Die liebende Antwort an Gottes zuvorkommende Liebe ist eine gesunde Selbstliebe.

Dem Leben zum Leben helfen. Musikalische Fähigkeiten, sportliche Leistungen, handwerkliche Fertigkeiten, intellektuelle Begabung, kreativer Ausdruck … – was in der menschlichen Natur an Möglichkeiten liegt, ist immer individuelle Natur eines einzelnen Menschen. Diese Einmaligkeit des Einzelnen verlangt nach Gemeinschaft als einem Ort, wo sie sichtbar wird und sich auf andere beziehen kann. Darin liegt der Auftrag jeder Erziehungs- und Bildungsarbeit. Edith Stein sagt: „Man kann nichts in den Menschen hineinbilden, was nicht in ihm steckt.“ Es geht also darum, Menschen zu helfen, dass sie entfalten können, was ihre Einmaligkeit ausmacht. Zugleich geht es darum, die Freude am Zusammenspiel verschiedener Begabungen zu fördern. So gesehen sind Erziehungs- und Bildungsaufgaben „mit-schöpferisches Wirken“ am Ebenbild Gottes.

Soziale Bildung. Tendenzen zu Anonymität, Isolation, Vereinsamung … gefährden Menschen in der Entwicklung ihres sozialen Verhaltens. „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein bleibt.“, heißt es schon in Gen 2, 18. Christliche Erziehungs- und Bildungsarbeit sucht dem sozialen Wesen des Menschen gerecht zu werden, so Edith Stein. Da der einzelne Mensch nicht von vornherein ein fertiges Gemeinschaftsmitglied ist, ist es ein wichtiger Dienst, erzieherisch und bildend einzuwirken. Ein Dienst wofür? Soziale Kompetenz ordnet und fördert die Fähigkeit zu erfüllter Beziehung. Eine Fähigkeit, die über unser irdisches Leben hinausreicht in das ewige Leben mit Gott.

DAS ZITAT

„Ich wusste von den ersten Lebenstagen an, dass es viel wichtiger sei, gut zu sein als klug.“
ESGA 1, S. 103

„Ich hatte meine Einstellung zu den Menschen und zu mir selbst völlig geändert. Es kam mir nicht mehr darauf an, Recht zu behalten und den Gegner unter allen Umständen ‚unterzukriegen‘. Und wenn ich noch immer einen scharfen Blick für die Schwächen der Menschen hatte, so benützte ich das nicht mehr, um sie an ihrer empfindlichen Stelle zu treffen, sondern um sie zu schonen. Auch die erzieherische Einstellung, die ich wohl immer noch hatte, hinderte mich daran nicht. Ich hatte es gelernt, dass man Menschen nur selten bessert, indem man ihnen ‚die Wahrheit sagt‘: das kann nur helfen, wenn sie selbst das ernste Verlangen haben, besser zu werden, und wenn sie einem das Recht zur Kritik einräumen.“
EDITH STEIN GESAMTAISGABE (ESGA), 1, S. 185

Auf der Spur: Edith Stein
Serie: Teil 5 von 6

SR. M. ANNA POINTINGER
MARIENSCHWESTER VOM KARMEL

ZUR SACHE

Erfolgsgeschichten

■ Vaude
Die Leidenschaft für den Berg stand am Beginn der Firmengründung und ist bis heute die Motivation für menschen- und umweltfreundliche Abläufe im Unternehmen – konsequent bis ins letzte Detail. Seit 2001 arbeitet Vaude mit dem strengen Umweltstandard bluesign, wurde als erstes Outdoor-Unternehmen nach EMAS öko-zertifiziert und hat ein eigenes Öko-Bewertungssystem (Green Shape) entwickelt, das extrem hohe Ansprüche stellt. Bemerkenswert ist die Recyclingtechnik, die es ermöglicht, aus alten Kunststoffen neue Kleidung herzustellen. Die soziale Verantwortung von Vaude zeigt sich im firmeneigenen Kinderhaus, in Teilzeitjobs, Freizeitangeboten für Mitarbeiter/innen und der Mitgliedschaft bei „fair wear", eine Initiative, die Arbeitsbedingungen im Ausland überwacht.
▶ www.vaude.com

■ Talente Tauschkreis
Beim Talente Tauschkreis werden Dienstleistungen nicht mit Geld, sondern mit Gegenleistungen abgegolten. Jede und jeder bringt dabei ein, was er bzw. sie gut kann. Das kann so aussehen, dass jemand das Heckenschneiden gegen eine Massage eintauscht. Abgerechnet wird in Zeit – damit wird das übliche Wertesystem, das Arbeiten unterschiedlich bewertet, außer Kraft gesetzt. Jede Tätigkeit ist gleich viel wert. Das alternative System stärkt das Füreinander. Profitdenken gibt es keines.
▶ www.talentiert.at

Auf dem Podium (v.l.) Antje von Dewitz, Ina Prätorius, Ulrike Amann.

▶ www.frauensalon-vorarlberg.at

Tee, selbst zubereitet. Ein schönes Beispiel, wie Tun und Nachdenken zusammengehen. Frau Heimpl, die Frau in der Wirtschaft, weiß das. BEGLE (2)

Im 4. FrauenSalon Vorarlberg wurde über gutes Wirtschaften im „Haushalt Welt" nachgedacht

„Es geht ja doch!"

Finanzkrise, Atommüll, Hunger, Arbeitslosigkeit. Unser Wirtschaftssystem hat eindeutig zu viele Verlierer. Es wird Zeit für ein neues. Eines, das dem ganzen Menschen dient.

PATRICIA BEGLE

Um ein neues Wirtschaften zu entwerfen, beginnt die Theologin Ina Prätorius bei ihrem Vortrag ganz von vorne. Was ist Wirtschaft? Was ist der Mensch? Was sind seine Bedürfnisse? Was ist Arbeit? Die Klärung dieser Fragen ist der erste Schritt zu jeder Alternative.

Großhaushalt. Das griechische Wort „oikos", von dem unsere „Ökonomie" kommt, bezeichnete das Haus oder den Haushalt. Ein antiker Großhaushalt war so etwas wie ein Selbstversorger-Unternehmen. Hier wurde angebaut und hergestellt, was zum Leben nötig war. Wenn es Überschüsse gab, wurden diese zum Markt gebracht und getauscht.
Der Wirtschaftsbegriff von heute hat sich reduziert auf ein klitzekleines Segment des Haushaltes, nämlich auf eben diesen Markt. Alles andere – die Haushaltspflege, die Fürsorge für Kinder und Alte, der Garten, die Bildung – hat für das wirtschaftliche Denken keine Relevanz. Damit geht auch die Sorge um grundlegende Bedürfnisse auf wirtschaftlicher Ebene verloren. Die Frage „Was braucht der Mensch?" wird dort nicht gestellt.

Matrix. Prätorius plädiert für einen Ansatz, der den Menschen als ganzen sieht, hineingeboren in etwas, das ihn umgibt, in eine sogenannte Matrix. Zu dieser Matrix gehören Luft und Wasser ebenso wie Mitmenschen und Geborgenheit. Da die Matrix so etwas wie eine „nährende Hülle" für uns ist, muss sie wirtschaftliche Entscheidungen mitbestimmen. „Wir können nun einmal ohne Luft nicht leben. Ohne Geld jedoch hat das Jahrtausende gut funktioniert", führt die Sozialethikerin klar vor Augen. Auf struktureller Ebene würde das z.B. heißen, dass Lebens- und Wirtschaftsministerium zusammengelegt werden. Das Finanzministerium wäre diesem unterstellt, weil es ihm ja dient.

Beispiel 1. „Dass Geld dem Menschen dient und nicht umgekehrt", davon spricht auch Ulrike Amann, die als Teilnehmerin der Podiumsdiskussion alternative Währungen ins Spiel bringt. Sie sind ein Beispiel dafür, dass anderes Wirtschaften möglich ist. Ob der Tausch von Talenten oder das Zahlen mit Regionalwährungen – in Vorarlberg hat sich mittlerweile eine Wirtschaftsform entwickelt, die zukunftstauglich ist.

Beispiel 2. Die dritte Frau, die Frauenreferentin Friederike Winsauer auf dem Podium begrüßt, ist Antje von Dewitz. Sie ist Geschäftsführerin von Vaude, einem Unternehmen in Tettnang, das mehrfach für ökologisches und soziales Wirtschaften ausgezeichnet wurde. „Ich war immer Idealistin, wollte immer gestalten", erzählt sie. Nach ihrem Studium und Praktikas bei diversen NGOs wurde ihr klar: „Wenn du wirklich was verändern willst, dann hier." So stieg sie ins Familienunternehmen ein, hatte Mut zu hinterfragen und Neues zu wagen und stellte fest: Es geht ja doch!

Durch die aktuelle Ausstellung des vietnamesischen Künstlers Danh Vo im Kunsthaus Bregenz ging eine sehr interessante KirchenBlatt-Leserführung. Im ersten Stock konnten die Teilnehmer/innen Einblick in den Schaffensprozeß des Künstlers nehmen.

Führung im Kunsthaus

Das Kunsthaus Bregenz war letzte Woche Ziel einer KirchenBlatt-Leserführung mit Walter Buder und Winfried Nußbaummüller. Die ungemein versierte Dialogführung begeisterte die rund dreißig Teilnehmer/innen nachhaltig. ÖLZ (5)

Spontane Interpretationen. Walter Buder (links) analysierte eine Postkarte, die einen vietnamesischen Märtyrer zeigt, der für seinen Glauben hingerichtet wurde.

Missionare vor der Ausreise.

Ein Motor seines Vaters.

Die goldene Flagge der USA ist so etwas wie das Markenzeichen des Künstlers. Hier ist sie auf Pappkarton aufgetragen.

Bilder einer Ausstellung

Das bewährte Duo - Kunstexperte Walter Buder und Museumspädagoge Winfried Nußbaummüller - stellte Bezüge zwischen der Welt der Kunst und der Welt der Religion her. Mit dem Künstler Danh Vo zeigt das Kunsthaus Bregenz einen Künstler, der international reüssieren konnte und in seiner Kunst auch die (katholische) Welt seines Vaters thematisiert. Unsere Bilder zeigen Holzplatten auf Stellböcken auf denen man sehen kann, wie der Künstler arbeitet (oben), Postkarten, die das Martyrium im Vietnam des 19. Jahrhunderts zeigen (Mitte), Missionare, ebenfalls im 19. Jh., die auf die Ausreise nach Fernost warten (links), den Automotor des ersten Mercedes von Vo's Vater (rechts) und Kartons, auf die der Künstler die in Gold gemalte US-Flagge aufdrucken hat lassen (unten). Danh Vo verhandelt in seiner Schau unterschiedliche Träume religiöser, ökonomischer oder auch patriotischer Art. Die dabei entstehenden Bedeutungsräume wurden in der Führung umfassend thematisiert.

ZUR SACHE

Gegen Gewalt und Rassismus

Der Schüler/innenwettbewerb gegen Gewalt und Rassismus wurde anlässlich der Seligsprechung von Carl Lampert im Herbst ausgeschrieben. Träger und Organisatoren des Wettbewerbs waren neben der Katholischen Kirche Vorarlberg der Verein „erinnern.at“ und die Discothek „K-Shake“. Der 3. Mai wurde deshalb für die Präsentation gewählt, weil er dem Gedenktag gegen Gewalt und Rassismus im Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus, der am 5. Mai in ganz Österreich begangen wird, sehr nahe ist.

Sieben Klassen aus fünf Schulen reichten insgesamt elf Projekte ein. Aus diesen wurden sieben ausgewählt und mit einem Preis ausgezeichnet. Vier Einreichungen erhielten den Hauptpreis von jeweils 200,- Euro, zwei bekamen einen Anerkennungspreis (100,- Euro) und ein Projekt wurde mit einem Sonderpreis ausgezeichnet, weil es erst am Tag der Preisverleihung stattfand.

Die Siegerprojekte

Hauptpreise:
- „... dass Menschen wieder Menschen werden“, 6b PG Riedenburg
- „unbewusst anders“, 5HLWB Institut St. Josef
- „Kindernachmittag – Maria Rast, 3HLWA Institut St. Josef
- „Graubuch“, Religionsgruppe 7ArB BG Dornbirn

Anerkennungspreise:
- „human rights“, FW Dornbirn
- „Land der Menschlichkeit”, Religionsgruppe 6ArBC BG Dornbirn

Sonderpreis:
- Auf den Spuren des Gedenkens der NS-Euthanasie-Opfer im Bregenzerwald, 4b MS Au

Fotos, Kurzfilme und Projektbeschreibungen unter:
▶ www.carl-lampert.at

Präsentiert und prämiert wurden die Siegerprojekte. Die Schülerinnen der 6b des PG Riedenburg freuten sich über die Auszeichnung. RAPP

Projekte des „Schüler/innenwettbewerbs gegen Gewalt und Rassismus“ ausgezeichnet

Was ist „menschlich“?

Die Bühne des K-Shake füllte sich am 3. Mai ausnahmsweise nicht nur mit Musik. Es waren Gedanken, Eindrücke, Erfahrungen von jungen Menschen, die der Menschlichkeit einen Platz einräumten. Einen großen, bunten, beeindruckenden Platz.

PATRICIA BEGLE

Wenn Schüler/innen sich wochenlang Gedanken machen zum Thema „Menschlichkeit“, dann stoßen sie auf unscheinbare Situationen und decken interessante Zusammenhänge auf. Dass sich Menschlichkeit zum Beispiel im ganz normalen Alltag zeigt, in einfachen Gesten schon oder in kurzen Sätzen, in Hilfsbereitschaft und respektvollem Umgang. Das klingt unspektakulär, entscheidet aber dennoch, wofür Platz gemacht wird: für die Menschlichkeit oder die Unmenschlichkeit.

Unmenschlichkeit. Wie diese aussehen kann und welche Systeme und Mechanismen dahinterstecken, war nicht nur historische Fragestellung, sondern führte die Schüler/innen auch an Phänomene heran, mit denen Jugendliche heute konfrontiert sind: Ausgrenzung, Vorurteile, Intoleranz, Mobbing, Rassismus. Wie solchen Phänomenen beizukommen ist, wie Vorurteile abgebaut und Vertrauen aufgebaut werden können - auch auf diese Frage haben die Schüler/innen eine Antwort gefunden: die direkte Begegnung.

Begegnung mit Flüchtlingen. Gleich drei Projekte wählten diesen Weg – zwei davon waren unter den Preisträgern. Der Kontakt mit Flüchtlingen öffnete Grenzen im Kopf, machte betroffen und hinterließ großen Eindruck. „Mich beeindruckt, dass Amir trotz seines Schicksals noch so viel Lebensmut hat und optimistisch in die Zukunft schauen kann“, erzählt eine Schülerin des PG Riedenburg. Amir war am Abend mit dabei und vom Film sehr beeindruckt.

Kreative Umsetzung. Beeindruckend war auch das kreative Potential, das an diesem Abend zum Vorschein kam. Drei Kurzfilme, Collagen, Gedanken, historische Analysen sowie die Bild-Dokumentation eines Kindernachmittages in einem Flüchtlingshaus - das waren die „Verpackungen“ für das Thema „Menschlichkeit“, das nie an Aktualität verliert und immer wieder neu überdacht werden muss.

Ausgezeichnet. So war es für die beiden Moderatoren Heino Mangeng von Jugendinitiativ und Jugendseelsorger Dominik Toplek ein Vergnügen, die jungen Leute auf die Bühne zu holen und zu beglückwünschen. Werner Bundschuh bedankte sich für deren Einsatz und überreichte Urkunden und Preisgeld. Für Diözesanadministrator Benno Elbs war das K-Shake zwar ein ungewöhnlicher Ort, seine Botschaft passte aber auch hierher: Mut zur Menschlichkeit.

Provence

Südfranzösischer Zauber

Termin: 8. - 14. Juni 2012

KirchenBlatt-Reise mit Dr. Walter Buder und Dr. Benno Elbs

Entdecken Sie klassische Stätten mit Geschichte und landschaftlichen Besonderheiten. Im Komfortbus geht es von Vorarlberg zum Hotel in einem ehemaligen Kloster. Täglich finden Ausflüge mit Reiseführung in die Region (Avignon, St. Paul de Maussole, St. Gilles, Arles, Aix-en-Provence) statt, unter anderem auch ein Besuch der Abtei Senanque.

Das Programm im Überblick

1. Tag/Fr 8.6. Vorarlberg - Goult
2. Tag/Sa 9.6. Avignon
3. Tag/So 10.6. Abbaye Senanque - Fontaine-de-Vaucluse
4. Tag/Mo 11.6. St. Remy-de-Provence - Les Baux
5. Tag/Di 12.6. Saintes-Maries-de-la-Mer - Arles
6. Tag/Mi 13.6. Aix-en-Provence - Abbaye de Silvacane
7. Tag/Do 14.6. Goult - Vorarlberg

Das Detailprogramm können Sie kostenlos und unverbindlich unter T 05522 3485-211 anfordern.
Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at

Diese Reise wird in Zusammenarbeit mit Nachbaur Reisen, Feldkirch, durchgeführt.

Information und Anmeldung:
Moritz Kopf
T 05522 3485-211 (Mo-Do) oder per Mail:
kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Großes Leistungspaket

- Fahrt im Komfortbus ab/bis Vorarlberg
- 6 x Übernachtung/Halbpension im Hotel Notre Dame de Lumières in Goult, einem ehemaligen Kloster, wunderbar in einer grünen Oase gelegen.
- Zimmer jeweils mit Bad oder Dusche, WC
- Tägliche Ausflüge in die Region: Avignon - St. Paul de Maussole - St. Gilles - Arles - Aix-en-Provence …
- Besuch der Abtei Senanque mit Führung und Gottesdienst
- Örtliche Reiseleiter für Führungen in Avignon, Arles und Aix-en-Provence
- Informative Reiseunterlagen, versierter Buslenker
- KirchenBlatt-Reisebegleitung: Dr. Walter Buder und Dr. Benno Elbs

Pauschalpreis: € 795,-

Extras:
- Einzelzimmer (nur noch Warteliste) +EUR 200,-
- Mondial Storno- und Reiseschutz „classic“ EUR 46,-

Sichern Sie sich jetzt noch Rest-Plätze!

BILDER: EMDEE / WIKIMEDIA COMMONS, ILZER / PASTORALAMT, IONIAN

teletipps

des Medienreferats
der Österreichischen Bischofskonferenz

13. 5. bis 19. 5. 2012

SONNTAG, 13. MAI

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)
Von der Landesgartenschau in Bamberg, mit Pfarrerin Jutta Müller-Schnurr. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Geplant: „‘Ja‘ zur Firmung, ‘Nein‘ zum Sonntagsgottesdienst“; „Bischof Erwin Kräutler zu ‘heißen Themen‘ der aktuellen Kirchendiskussionen; „Türkei: Eine sunnitische Moschee für ein Aleviten-Dorf?“; Kubas afrikanisches Erbe: Die geheimnisvolle Welt der Santeria“. **ORF 2**

18.25 Uhr: Österreich-Bild: Die neue Esskultur (Film). **ORF 2**

MONTAG, 14. MAI

22.00 Uhr: Saving Face – Gebt mir mein Gesicht zurück
(Dokumentarfilm)
Mit einem „Oscar“ für den besten Kurz-Dokumentarfilm ausgezeichnet, erzählt der Film vom Schicksal zweier pakistanischen Frauen, die von ihren Männern verunstaltet wurden. **WDR**

DIENSTAG, 15. MAI

22.25 Uhr: Der achte Sommer
(Dokumentarfilm)
Bewegender Film über den Versuch zweier Mukoviszidose-Erkrankte, auch unter schwierigsten Umständen glücklich zu sein. **3sat**

22.30 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Inside Lara Roxx – Vom Kampf gegen Aids und die Pornoindustrie“ // Zukunft für Nalongos Kinder **ORF 2**

ORF

Donnerstag, 17.5., 19.52 Uhr: Zwischen Himmel und Erde
(Religion)
Im Kloster Gut Aich in St. Gilgen haben die Benediktiner ein Hildegard-Zentrum eingerichtet. Grundlage der heilenden Tätigkeit ist die benediktinische Gastfreundschaft, der Heilungsauftrag des Evangeliums und die Überzeugung, dass der Mensch eine Einheit anstrebt zwischen Leib, Seele und Geist. David Steindl-Rast ist in St. Gilgen gern gesehener Gast. **ORF 2**

MITTWOCH, 16. MAI

18.10 Uhr: Feierliche Eröffnung des 98. Deutschen Katholikentages in Mannheim (Religion). **SWR**

DONNERSTAG, 17. MAI

10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)
Vom Katholikentag in Mannheim, mit Erzbischof Dr. Zollitsch. **ARD**

20.05 Uhr: Im Schatten des Glücks
(Dokumentation)
Vier Jahre lang begleitete Hanspeter Bäni mit der Kamera die Bauernfamilie Epp im Maderanertal. Ein Film über die abgelegenen Gebiete der Zentralschweiz. **SF**

FREITAG, 18. MAI

20.15 Uhr: Aufschneider (1+2/2)
(Fernsehfilm, A 2009)
Mit Josef Hader, Oliver Baier, Ursula Strauss u.a. – Regie: David Schalko – Temporeiche schwarze Komödie, die mit bissigen Dialogen vom Zwist zweier Ärzte erzählt. **arte**

SAMSTAG, 19. MAI

20.15 Uhr: Der Reigen
(Spielfilm, F 1950)
Mit Simone Signoret, Adolf Wohlbrück u.a. – Regie: Max Ophüls – Großartige Schnitzler-Verfilmung – kokette Amoral und großartige Schauspieler. **3sat**

Wort der Leser

Traumkirche Lingenau

Zu „Der Jordan mitten in Vorarlberg“, KirchenBlatt Nr. 16 vom 19. April.

Die neu renovierte Kirche zum hl. Johannes, bzw. Architekten und Pfarre bekommen einen Preis. Gratuliere!
Wenn man allein oder in kleiner Gruppe den Raum betritt, ist man beeindruckt von den umgesetzten Ideen in der Apsis und dem jetzt zentraleren Altar. Ist man allerdings in der vollen Kirche im Gottesdienst, kommt man sich eher wie in einem Hörspiel vor. Man sieht, schon mit wenigen Bankreihen vor sich, nicht mehr auf den Altar, was nicht nur ich als grobe Beeinträchtigung bei der Eucharistiefeier empfinde. Da helfen der schönste Gottesdienst und die besten Erklärungen nicht. Auch die Madonna kommt einem dann eher versteckt vor.
Nicht umsonst sagt man immer, man müsse eine Kirche im Gottesdienst, so zu sagen in Betrieb, erleben um sie zu beurteilen.
In Gesprächen hatte man auch nicht den Eindruck, dass alle Lingenauer/-innen so begeistert sind von dem Ganzen.

HILDEGARD BISCHOF, Lingenau/Sonntag

Leserbriefe sind gefragt!
Kürzungen sind der Redaktion vorbehalten. Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.
Senden Sie Ihre Zuschrift bitte an:
▶ **kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**
▶ Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

radiophon

So/Do 6.05 Uhr, Mo–Mi/Fr–Sa 5.40 Uhr: Morgengedanken. ÖR
Zwischenruf ... So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. So/Do 7.05, **Ö1**

Motive. „Ich – Pfarrerin und Mutter“. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Dichte Diagnosen“ – Zum 150. Geburtstag Arthur Schnitzlers. Von Konstanze Fliedl. Mo-Mi/Fr-Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo-Mi/Fr 18.55, **Ö1**

Praxis. Mi 16.00, **Ö1**
Logos. „Was glauben Sie?“ – Der Obdachlosenpfarrer Wolfgang Pucher. Sa 19.04, **Ö1**

PFARRE

PFARRE

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst
Aus der Pfarrkirche Klaus/Vbg. (Foto links). **ÖR**

Do 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst
Aus der Pfarrkirche St. Jakob im Rosental/Ktn. (Foto rechts). **ÖR**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Noch zweimal garantierte 100.000 Euro für den Zwölfer

Die „Garantie“ – eine hundertprozentig verbindliche Zusage, Gewissheit über den Eintritt eines Ereignisses, Gewähr, Zusicherung, wie auch immer. Toto-Spielteilnehmer denken bei „Garantie“ nur an eine Zahl: an 100.000, und das mindestens. Toto führt noch zweimal, und zwar in den Runden 19 (12./13. Mai 2012) und 20 (19./20. Mai 2012), seine beliebten Garantierunden durch. Das bedeutet, dass im Zwölfer Gewinntopf mindestens 100.000 Euro liegen. Mindestens heißt, dass Toto dabei den Zwölfer-Gewinnrang dieser beiden Runden – wenn nötig – auf jeweils 100.000 Euro aufdotiert. Dabei handelt es sich um eine garantierte Mindestsumme. Sollte durch Jackpot-Ereignisse die Zwölfer-Summe 100.000 Euro überschreiten, so kommt selbstverständlich diese höhere Gewinnsumme zur Auszahlung. Spielprogramm und Annahmeschluss für die Garantierunden sind u.a. im Internet unter www.win2day.at, im Teletext sowie in der in allen Annahmestellen aufliegenden Toto-Vorschau nachzulesen.

▲

TERMINE

▶ **Jugendmesse.** Zugunsten Jugendlicher aus Indonesien, die zum Genfest 2012 Ende August in Budapest anreisen möchten.
Fr 12. Mai, 19 Uhr, Pfarrkirche Lochau, **So 13. Mai, 9.30 Uhr**, Pfarrkirche Schlins.

▶ **Konzert „Davenna Chor".** Unter dem Titel „Lebensträume" kommen Stücke von Hubert von Goisern, Paul Simon und Leonard Bernstein zur Aufführung.
Sa 12. Mai, 20 Uhr, So 13. Mai, 18 Uhr, Kirche Gantschier.

▶ **Chorkonzert „Lieder einer Ausstellung".** Der Chor Frohsinn Nofels singt Klassik bis Pop gemeinsam mit dem Kinderchor, dem Jugendchor „Pepsis" und der Gruppe „Zemmagwürflat".
Sa 12. Mai, 20 Uhr, Volksschule Nofels.

▶ **Festmesse mit Sologesang zum Muttertag.** An der Orgel Frau Martina Hummer, Sologesang Bariton Rudolf Gabriel.
So 13. Mai, 9.30 Uhr, Pfarrkirche Vandans.

▶ **Segnungsfeier für Schwangere.** Die Pfarre Dornbirn Hatlerdorf lädt alle werdenden Mütter und Väter herzlich ein.
So 13. Mai, 18 Uhr, Katherine Drexel Kapelle. Dornbirn Hatlerdorf.

▶ **„Johann Sebastian Bach: Das Orgelwerk".** 14. Konzert. An der großen Rieger-Orgel ist, wie immer, Prof. Bruno Oberhammer.
Mo 14. Mai, 20.15 Uhr, Pfarrkirche Höchst.

▶ **Infoabend zum Entwicklungsprozess „Kirche in Dornbirn".** Einladung an die Bevölkerung, Fragen zu stellen. Leitung: Dekan Erich Baldauf, E erich.baldauf@pfarre-st-christoph.at T 05572 23590.
Mi 16. Mai, 20 Uhr, Pfarrsaal Haselstauden, **Do 31. Mai, 20 Uhr,** Pfarrsaal Oberdorf.

Maiandacht und gemütlicher Hock in Bildstein

Wallfahrt der Chöre

Die Wallfahrt der Chöre lädt alle Sangesbegeisterten zum Zusammensein nach Bildstein, nach einer gemeinsamen Maiandacht gibt es einen gemütlichen Hock im Pilgersaal.

Treffpunkt Bildstein: Die Wallfahrt der Chöre. PFARRE BILDSTEIN

Die Leitung der kleinen Chorprobe hat Dekanatskantorin Annelotte Aichbauer. Zur Wallfahrt der Chöre sind alle eingeladen, man kann mit dem Chor oder einzeln kommen.
Pfr. Paul Burtscher wird die Maiandacht liturgisch gestalten.
Im Anschluss an die Maiandacht sind alle Sängerinnen und Sänger zum gemütlichen Beisammensein im Pilgersaal Bildstein eingeladen, es gibt Unterhaltung und Singen mit Ulrich Gabriel. Es soll ein Abend ohne „singen müssen" sondern „dürfen", mit besinnlichen und unterhaltsamen Anteilen werden.
▶ **Fr 11. Mai, 18.30 Uhr,** Einsingen, **19 Uhr:** Maiandacht, anschl. Hock. Keine Anmeldung erforderlich.

TIPPS DER REDAKTION

MARIA STERN GWIGGEN

▶ **Jubiläumswallfahrt.** Wallfahrtsgottesdienst mit Bischof Felix Gmür aus Basel. Gebet um den christlichen Geist der Familien, eine Kultur des Lebens, die Neuevangelisierung Europas, Einheit der Christen und geistliche Berufe.
So 13. Mai, 19 Uhr, Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. **20 Uhr** Gottesdienst mit Predigt.

WALDHÄUSL / INSADCO

▶ **Segnungsgottesdienst für Liebende.** Eingeladen sind alle, die als Liebende unterwegs sind – Verliebte, Verheiratete, in einer Paarbeziehung Lebende und Singles. Jugendseelsorger Dominik Toplek und Caritasseelsorger Elmar Simma bereiten die Feier liturgisch vor.
Mi 16. Mai, 19.30 Uhr, Bildungshaus Arbogast, keine Anmeldung.

Der Würde verpflichtet.
Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN
KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

BEZAHLTE ANZEIGE

NAMENSTAG

KATH. KIRCHE VORARLBERG

Isolde Kern (Feldkirch) Mitarbeiterin der Kirchenbeitragsstelle, „die mit Eisen waltende"

Ich frage mich manchmal ...
ob ich alles richtig mache?

Es ist schön ...
das Leben ist schön!

Mich richtet auf ...
die Natur, der Glaube,
ein gutes Gespräch...

Mit einer angezündeten Kerze verbinde ich ...
Frieden und Ruhe.

Ein besonderer Ort ist für mich ...
mein Zuhause.

Ohne Gott wäre die Welt ...
um vieles ärmer.

Mein Lieblingsspruch ...
„Augen zu und durch".

Zuletzt gelacht habe ich ...
gestern - mit Kindern einer Bekannten, ihre Erzählweise brachte mich zum Lachen.

Der hl. Iso OSB, geb. nach 830 in Thurgau, trat als Mönch in St. Gallen ein, wo er eine bedeutende Lehrtätigkeit an der Klosterschule entfaltete.
ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

▶10.5. Damian De Veuster
▶11.5. Walbert ▶12.5. Pankratius
▶13.5. Servatius ▶14.5. Isolde
L Apg 16,11-15 E Joh 15,26-16,4a
▶15.5. Sophie ▶16.5. Johannes Nepomuk

HUMOR

Zwei Stecknadeln: „Kennst du schon den neuesten politischen Witz?" Die andere: „Pssst! Hinter uns liegt eine Sicherheitsnadel!"

KOPF DER WOCHE: NOEMI MÜLLER, KATH. JUGEND

Hallo, da tut sich was!

„Seit ich von Salzburg weg bin, hat mir echt was gefehlt", sagt Noemi Müller. Jetzt hat die Studentin ein neues Feld für ihr Engagement. Sie wurde zur Vorsitzenden der Katholischen Jugend Österreichs gewählt.

HANS BAUMGARTNER

Nach drei Jahren hat die Oberösterreicherin Ingrid Zuniga den Vorsitz in der Katholischen Jugend Österreichs zurückgelegt. Zu ihrer Nachfolgerin wurde die junge Salzburgerin Noemi Müller (19) gewählt. Gemeinsam mit Tobias Hirschmann und Tamara Solnitzky bildet sie das Vorsitz-Trio. Ihr großes Anliegen ist es, „die KJ und ihre vielen tollen Angebote bekannter zu machen. Während meiner Schulzeit habe ich gemerkt, dass viele Leute in meiner Umgebung nichts von der KJ wussten." Müller weiß, dass sie sich da die Latte ziemlich hoch legt, denn die Kirche sei bei vielen Jugendlichen nicht gerade „in".

DANIEL FURXER/KJÖ

„Facebook und Twitter sind kein Ersatz für Orte und Menschen, die – ohne Berechnung – offen sind für Jugendliche, wo sie sich einbringen und erproben können. Diese Heimat könnte Kirche bieten."
NOEMI MÜLLER

Heimat. Zur KJ ist Müller über das Jugendzentrum YoCo gestoßen. Dort hat sie mit 14 ihre Firmvorbereitung gemacht. „Das Haus, sein vielfältiges Angebot und die Leute, mit denen man über alles sehr offen reden konnte, haben mir so gut gefallen, dass ich begonnen habe, mich zu engagieren und bei vielen Projekten mitzuarbeiten." Auch religiös wurde ihr das YoCo zur Heimat. „Da gab es eine große Freiheit, uns so einzubringen, wie wir sind und denken, auch wenn das in höheren Kirchenetagen manchmal angeeckt ist." Über das YoCo kam Müller auch mit der KJ in Kontakt und beteiligte sich dort an mehreren Projekten (Firmungsnacht, Lange Nacht, Offener Himmel). Für die Aktion „72 Stunden ohne Kompromiss" drehte sie mit Freunden den österreichweiten Werbespot. Dieses Engagement habe ihr viel gegeben. „Mir ist echt was abgegangen, seit ich im Herbst in Wien zu studieren begonnen habe."

ZU GUTER LETZT

Wohin mit Kindern?

Wer sich mit dem Angebot für Kinder, wie es in Vorarlberg geboten wird, nicht zufriedengeben will und über die Grenze schauen möchte, findet mit dem Kinder-Sommer-Führer Allgäu und Bodensee mit Oberschwaben einen wertvollen Ideengeber für zusätzliche Ausflugsziele. Über 450 Ausflüge von Ritterburgen über Reptilienzoos bis hin zu Freizeitparks harren der Entdeckung. Außerdem versammelt der Kinderland-Führer 750 Veranstaltungstipps von Piratenschiff-Fahrten, Kinderworkshops der Museen, Ausgrabungsprojekten, Kids-Forschertagen, Ritterfeste, Bauernhaus-Erlebnistage bis zu Seifenkistenrennen. Das Buch ist ein hilfreiches Nachschlagewerk, auch für Vorarlberger Familien. Ansprechendes Bildmaterial paart sich dabei mit kurzen Infos, die etwa im Fall der Insel Mainau einen ersten Eindruck des Freizeitziels vermitteln können. WOLFGANG ÖLZ

▶ Kindersommer. Allgäu - Bodensee - Oberschwaben. Szene KulturVerlag, Wangen 2012. 224 S., € 12,90. ISBN 3-00-034054-3.
www.kindersommer-online.de

▶ **Gewinnspiel**: Beantworten Sie die Frage: „Welche drei Gebiete umfasst der Kindersommer-Führer?" und gewinnen Sie 3 x den neuen Freizeitführer.
Einsendungen bis Mo 14. Mai an KirchenBlatt, Bahnhofstr. 13, 6800 Feldkirch. E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Ausflugsideen für den Sommer.

P.b.b. Zulassungsnummer 02Z031314, Verlagspostamt A-6800 Feldkirch

s' Kirchamüsle

Wia i so i deam Kunschthus z´Breagaz umanandagmüselt bi ha i mr dänkt dia Kunschtmüsle sind gär nit vil anderscht als mir Kirchamüsle. Überall schöne Bildle und all onna der dazu äppas Interessants zum verzähla häat. Fascht möcht ma globa, dass dia Kunschthüser äppas vo üsra Kathedrala hond ...